

Grußworte des Landtagspräsidenten Martin Kayenburg anlässlich der Verleihung der Förderpreise 2008 der Familie Mehdorn Stiftung am Sonnabend, 12. April, um 11.15 Uhr, Universitätsklinikum Kiel, Hörsaal der Chirurgie, Arnold-Heller-Straße 7

Anrede,

gerne bin ich der Einladung der Familie Mehdorn Stiftung zur ersten Verleihung ihrer Forschungspreise gefolgt. Es ist mir eine große Freude, sehr geehrte Frau Mehdorn, sehr geehrter Herr Professor Mehdorn, in dieser Feierstunde, die durch Ihr ganz persönliches Engagement erst ermöglicht wurde, ein Grußwort sprechen zu dürfen.

Zum einen ist es angesichts bundesweit knapper Landeshaushalte natürlich immer etwas vergnüglicher, bei der Vergabe von Preisen dabei zu sein, als beim Streichen von Fördermitteln oder beim Kappen von Haushaltstiteln die Hand heben zu müssen.

Und zum anderen ist Ihre heutige Preisverleihung etwas ganz Besonderes: „Am Mute hängt der Erfolg“, hat Theodor Fontane einmal treffend den ursächlichen Zusammenhang von unbändiger Schaffenskraft, Wagnis und Fortune beschrieben - übrigens ein Mann, der als gelernter Apotheker Ihrer ärztlichen Zunft nicht ganz fern stand. Aber auch ein Mann, der auch auf vielen anderen Feldern - als Journalist und Kriegsberichterstatter, als Auslandskorrespondent, Theaterkritiker und Schriftsteller - erfolgreich war, eben weil er unkonventionelle Wege beschritt.

Einen unkonventionellen Weg haben auch Sie, liebes Ehepaar Mehdorn, mit der von Ihnen gegründeten Familie Mehdorn Stiftung eingeschlagen.

Gewiss, Familienstiftungen gibt es einige. Aber wenn ein Familienrat – bestehend aus Vater, Mutter und drei Kindern – beschließt, man wolle aus der Familienschatulle - der „Haushaltskasse“ also – eigenes Vermögen für einen guten Zweck zur Verfügung stellen, dann zeigt diese Entscheidung durchaus Mut im Sinne Fontanes. Ihr innerfamiliär abgestimmter, Gemeinwohl orientierter Beschluss zeigt etwas Handfestes, Anpackendes, und sicher auch Zukunftsweisendes. Und die Ziele Ihrer Stiftung sind wohltuend fokussiert, konkret und pragmatisch ausgerichtet.

Mit Ihrem ganz persönlichen Weg unterstützen Sie talentierte junge Menschen in deren beruflicher und persönlicher Entwicklung:

- Sie fördern den wissenschaftlichen Nachwuchs und deren Forschungsprojekte in der Neurochirurgie, im Besonderen am Campus Kiel der Klinik für Neurochirurgie im Universitätsklinikum Schleswig-Holstein.
- Und Sie unterstützen Projekte der interkulturellen Kommunikation zwischen Frankreich und Deutschland. Insbesondere die Begegnungen von Jugendlichen beider Länder liegen Ihnen dabei am Herzen.

Auf den ersten Blick scheinen diese Zielsetzungen nicht zwingend Berührungspunkte zu haben. Ich meine das täuscht. Um klar zu sehen, um zu erkennen, genügt oft ein Wechsel der Blickrichtung, denn in unserer globalisierten Wissenschafts- und Wirtschaftswelt sind derart geförderte Qualifikationen für den Standort Deutschland existenziell.

Nach meiner festen Überzeugung ist unsere Gesellschaft zwingend auf solche Impulse angewiesen: Die zu einem globalen Dorf zusammengerückte und zugleich konkurrierende Welt verlangt von uns allen ein vertiefendes interkulturelles Lernen, wollen wir uns international erfolgreich verständigen, wollen wir verstehen – um zu bestehen.

Erst die interkulturelle Kommunikation ermöglicht den Bau internationaler und auch interdisziplinärer Brücken des Wissens und der Verständigung. Das wäre die politische Meta-Ebene, die als Blaupause für Ihr gesellschaftliches Handeln dienen könnte. Aber einen solch theoretischen Überbau, eine solche Präambel brauchen Sie eigentlich gar nicht. Ich glaube, die Motivation für Ihre Stiftungsgründung ist viel ursprünglicher.

Denn, sehr geehrtes Ehepaar Mehdorn, wenn man Ihre persönliche Vita ein wenig studiert, ist man geneigt zu sagen, Sie seien schon frühzeitig „persönlich globalisiert“ worden. Und die seit Ihrer Jugend gesammelten Erfahrungen haben Sie nachhaltig geprägt. Ein Blick auf Ihrer beider Lebenswege macht diese Weltoffenheit deutlich. Lieber Professor Mehdorn, liebe Frau Mehdorn, Ihre bisherigen Lebens- und Berufsstationen waren zwar nicht - New York – Rio – Tokio –, zumindest nicht in gerader Linie. Aber Münster – Montpellier – Zürich – San Francisco – Mainz – Besancon und Madrid als einige der Stationen stehen für sich.

Dass es Sie beide dann nach Kiel gezogen hat, bereichert daher unser Land umso mehr. Schleswig-Holstein wird ja gern als das Land der weiten Horizonte bezeichnet - aber niemand hat je behauptet, dass sich diese Worte allein auf die Landschaft beziehen. Es sind auch die

Menschen, die das Land prägen, mit ihren Ideen verändern. Und das ist heute notwendiger als vielleicht jemals zuvor.

Wir alle wissen, die Mittel der öffentlichen Hand sind in heutiger Zeit limitiert. Eine staatliche Rundumversorgung kann es nicht mehr geben und unser Staat wird auf lange Sicht substantiell erschöpft. Deswegen müssen viele Impulse aus der Mitte der Bürger kommen, wenn unser Gemeinwesen weiterhin blühen soll. Notwendig ist in unserer sozial auseinanderdriftenden Gesellschaft ein grundlegend anderes Verhalten der Menschen zueinander. Wir brauchen weniger Selbstsüchtigkeit, weniger Ich-Bezogenheit. Wir benötigen stattdessen mehr Verantwortung füreinander. Gefordert sind mehr Eigeninitiative, Selbstverantwortung und Selbsthilfe.

In einer Zeit, in der zum Beispiel die Auszahlung von Fördermitteln aus den auslaufenden Interregprogrammen durchaus bis zu drei Jahre dauern kann, sind Sie, liebe Familie Mehdorn, Ihr Projekt erfrischend unkompliziert angegangen. Und ich habe mich schon einmal insgeheim gefragt, warum funktioniert so etwas gerade bei Ihnen?

Vielleicht bin ich – neben dem Faktor Weltoffenheit natürlich – vor wenigen Wochen per Zufall auf den zweiten Teil Ihrer persönlichen Lebens-Gleichung gestoßen: „Vertrauen – Urvertrauen in die Zukunft“.

An einem Sonnabend im März parkte nämlich ein Audi-Cabriolet den ganzen Tag mit sperrangelweit geöffnetem Verdeck hier vor der Neurochirurgie der Kieler Uniklinik. Dem Kennzeichen nach – es war ein „MM“ - müsste es Ihr Auto gewesen sein. Offen gestanden, ich habe das Urvertrauen des Fahrers in die stabile Kieler Großwetterlage bewundert.

Mag sein, dass das Kennzeichen-Kürzel „MM“ für Magarete und Maximilian Mehdorn steht. Mag aber auch sein, und das glaube ich zunehmend, dass es übersetzt auch für „mach's möglich, mach mit“ steht. Im Sinne von carpe diem - nutze den Tag, pack es einfach an. Etwaige Bedenken werden nebenbei ausgeräumt.

Sie mögen schmunzeln wegen meiner etwas gewagten Interpretation. Im Japanischen heißt es, Glück kommt zu denen, die lachen. Und nach Volkes Meinung gibt es für die Gesundheit kaum ein besseres Rezept als Lachen. Dies ist offenbar auch in der Medizin nicht unbekannt. Auf den Festvortrag von Herrn Professor Schröder bin ich daher besonders gespannt.

Doch bis dahin noch einmal Spaß beiseite. Jeder unter uns weiß: deutscher Humor hat seine Grenzen; deutscher Frohsinn ist mit britischem Humor, mediterraner Leichtigkeit oder amerikanischem Grundoptimismus nicht vergleichbar. Unsere von dichtem germanischen Buchen- und Eichenwald überschattete deutsche „Seelenlandschaft“ lässt meistens nur wenige Heiterkeitsstrahlen durchdringen. Die allerdings wirken dann aber umso intensiver.

Sehr geehrte Frau Mehdorn, sehr geehrter Herr Professor Mehdorn, bitte bewahren Sie sich Ihren kreativen Optimismus und Ihre zuversichtliche Gestaltungskraft. Gewinnen Sie aus Ihrem Familien-Projekt die Kraft für weitere Ideen, mit denen Sie jungen Menschen einen Weg öffnen, den diese sich später selbst ganz erschließen müssen. Wir brauchen in unserem Land eine aktive Bürgergesellschaft, deren Teilhaber noch viel stärker an der Schaffung - oder nennen wir es ruhig „Produktion“ - von

„sozialen Gütern“ beteiligt sind. Sie beide geben dafür ein vorbildliches Beispiel.

Ich wünsche – auch im Namen aller Abgeordneten des Schleswig-Holsteinischen Landtages - der Familie-Mehdorn-Stiftung ein glückliches und nachhaltiges Vivat, Crescat, Floreat.